

**Abschlussarbeit im Rahmen  
des Aufbaulehrganges Jugendarbeit 2009**

# **Der Umgang mit der Privatsphäre im Web 2.0 – ein Thema für die offene Jugendarbeit in Wien?**

Mag. Barbara Reschenhofer-Poszvek

**institut für freizeitpädagogik**  
Albertg. 35/II, 1080 Wien, Tel. 4000 83 415, E-Mail: ifp@wienextra.at

## Vorwort

Anlass für die Beschäftigung mit der Welt des „Web 2.0“ war die Abschlussarbeit von Clemens Wirl aus dem Jahr 2008, in der er sich mit den Auswirkungen von Web 2.0 auf die soziale Entwicklung von Wiener Jugendlichen am Beispiel Netlog beschäftigte. Meine ursprüngliche Absicht war, einen der von ihm angesprochenen Problembereiche aufzugreifen und unter dem Arbeitstitel „Gewalt im Web 2.0“ zu bearbeiten. Der Wechsel zu „Umgang mit der Privatsphäre im Web 2.0“, wo unter anderem wichtige Aspekte der Gewaltproblematik - gewaltimmanente Übergriffe im Web 2.0 – mitbehandelt werden, erfolgte aufgrund eines im Sommer 2009 geführten Gesprächs mit Christoph Kaindel, der mich auf die Problematik des Privatsphärenschutzes, insbesondere von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, aufmerksam machte und dem ich auch wertvolle Hinweise für meine Arbeit verdanke.<sup>1</sup>

Seyring/Wien, im November 2009

Barbara Reschenhofer-Poszvek

---

<sup>1</sup> Christoph Kaindel ist für den Bereich Communities und Forschung der Koordinations- und Informationsstelle für außerschulische Jugendarbeit, netbridge, zuständig, im Internet: <http://www.netbridge.at/kontakte.html>, Zugriff: 1.11.09. Er ist Mitautor des Forderungskatalogs Informationelle Selbstbestimmung und Privatsphärenschutz im „Web 2.0“ (Josefstal 2008, Deutschland), im Internet: <http://www.josefstal.de/mac/texte/selbstbestimmung2null.htm>, Zugriff 1.11.09

## Inhalt

Vorwort.....	2
Inhaltsverzeichnis.....	3
1. Einleitung.....	4
Theoretischer Teil	
2. Kommunikationsplattformen und Formen von Gewalt im Web 2.0.....	6
3. Vom Umgang mit der Privatsphäre.....	8
4. Persönliche Präsenz.....	9
5. Offene Jugendarbeit in Wien.....	10
Praktischer Teil	
6. Fragestellungen und Ausgangsbedingungen zur Erhebung „Umgang mit der Privatsphäre von Jugendlichen im Web 2.0“ unter besonderer Berücksichtigung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund.....	12
7. Auswertung.....	13
7.1 Persönliche Daten.....	13
7.2 Online-Aktivitäten.....	14
7.3 Privatsphäre im Internet/Web 2.0.....	14
7.4 Unangenehme Erfahrungen im Web 2.0.....	15
7.5 Beratung und Unterstützung.....	16
Schlussteil	
8. Resummee´.....	17
9. Maßnahmen, die Offene Jugendarbeit setzen kann.....	18
10. Quellenangabe.....	20
11. Anhang.....	23
11.1 Ausgewählte Tipps und Hinweise für die Vermittlung von Medienkompetenz in der (außer)schulischen Jugendarbeit.....	23
11.2 Interviewleitfaden der Erhebung.....	25
11.3 Auswertung der Erhebung.....	28
11.4 Glossar.....	31

## 1. Einleitung

Jugendarbeit und Vermittlung von Medienkompetenz sind nicht nur hinsichtlich des Umgangs mit Neuen Medien ein Thema, denn es hat sich mittlerweile in jedem Jugendzentrum der freie Zugang zum Internet und damit zu Web 2.0 etabliert. Dies ermöglicht Jugendlichen neue „Spielräume“ zu erkunden, die die Entwicklung Heranwachsender positiv beeinflussen, u. a. Demokratisierung der Massenkommunikation, Partizipation und Identitätsentwicklung.<sup>2</sup> Jedoch zeigen zwei aktuelle Studien rund um die Nutzung von Web 2.0-Plattformen, dass sich ÖsterreicherInnen im Alter zwischen 14 und 19 Jahren kaum Gedanken über mögliche Gefahren im Internet machen oder, dass - solange kein Anlassfall gegeben - eine relative Unbekümmertheit diesbezüglich vorherrscht.<sup>3</sup> Dieser Umstand trifft vor allem auf formal niedrig gebildete Jugendliche zu, die sorgloser mit negativen Erfahrungen umgehen und diese Erfahrungen als einen unvermeidlichen Teil der Social-Web-Nutzung betrachten. Da Social-Web-Angebote in Einzelfällen auch zur Kompensation von großen sozialen Defiziten im Alltag dienen, etwa zum Beziehungsmanagement bei mangelnder Integration von Jugendlichen mit Migrationserfahrung<sup>4</sup>, ist anzunehmen, dass in so einem Fall freizügiger mit privaten Daten umgegangen wird. In vorliegender Arbeit geht es um den Umgang der Privatsphäre von Jugendlichen im Web 2.0, ein Thema, das aufgrund medialer Präsenz von Berichten gewaltimmanenter Übergriffe im Internet, besondere Aufmerksamkeit zu verdienen scheint.<sup>5</sup> Im Fokus stehen formal niedriger gebildete JugendzentrumsbesucherInnen im Alter von 13 bis 18 Jahren mit Migrationshintergrund – und/oder –erfahrung, die in „ihrem“ Jugendzentrum im Internet/Web 2.0 aktiv sind. Aufgrund der Ergebnisse der bereits erwähnten Studien gehe ich von der Annahme aus, dass das Problembewusstsein der Zielgruppe bezüglich Wahrung der Privatsphäre und Datenschutz im Internet eher gering ausgeprägt ist und der überwiegende Anteil der Jugendlichen mindestens schon einmal unangenehme Erfahrungen im Web gemacht hat. Damit in Zusammenhang stehend stellt sich die Frage, ob der Schutz der Privatsphäre im Web 2.0 in Jugendzentren thematisiert wird und inwieweit Jugendliche von JugendarbeiterInnen Unterstützung/Beratung erhalten.

---

<sup>2</sup> Neuß, Norbert, Web 2.0 in: Lauffer 2008, S. 19 sowie Zauchner, Sabine, Neue Medien, in: Blaschitz 2008, S. 400

<sup>3</sup> Social Media Studie, zit. in: Felser, Rudolf, 2009,

<http://www.computerwelt.at/detailArticle.asp?a=122753&n=5>, Zugriff: 21.7.2009, 18:00 Uhr sowie Schmidt, Jan-Hinrik, u.a., Heranwachsen mit dem Social Web, Kurzfassung des Endberichts für die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, Hamburg/Salzburg, 2009

<sup>4</sup> Schmidt, Jan-Hinrik, u.a., 2009, S. 10

<sup>5</sup> Kurp, Matthias, <http://www.medienforum.nrw.de/de/medientrends/specials/cyber-mobbing-hasstiraden-hexenjagd-und-hetzkampagnen.html>, Zugriff: 27.7.09, 14:00 Uhr, man denke an den Fall Holly Grogan, <http://www.timesonline.co.uk/tol/news/uk/article6841908.ece>, Zugriff: 2.11.09. Holly ist das dritte junge Mädchen, das sich in den letzten zwei Jahren in Großbritannien aufgrund von Mobbing das Leben nahm

Abhängig von den Ergebnissen einer durchzuführenden Befragung könnten sich neue Herausforderungen für die Offene Jugendarbeit ergeben, nämlich: verstärktes Thematisieren von Privatsphärenschutz, Ergreifen von Maßnahmen, die zu einem erhöhten Problembewusstsein der KlientInnen führen (=Vermittlung von Medienkompetenz) sowie die Erörterung der Sinnhaftigkeit und/oder Möglichkeit einer fachlichen Begleitung der Opfer von Gewalt im Web 2.0.

Unter dem Motto - Kompetenz wächst mit dem Tun – füge ich im Anhang einen Überblick von Best Practice Beispielen, ausgewählten Tipps und Hinweisen für die Vermittlung von Medienkompetenz in der (außer)schulischen Jugendarbeit bei.

## Theoretischer Teil

### 2. Kommunikationsplattformen und Formen von Gewalt im Web 2.0

Internet und Handy sind für Jugendliche zu bedeutsamen Medien geworden. Vor allem sind es die Kommunikations- und Beziehungsbedürfnisse sowie die Bewältigung von Einsamkeit und Langeweile, die durch diese Medien befriedigt werden.<sup>6</sup> Der Begriff Web 2.0, treffender „Social Web“, bezeichnet eine Reihe von Anwendungen und Programmen, die den aktiven und kostengünstigen Umgang auf den verschiedenen Kommunikationsplattformen ermöglichen, ohne viel Aufwand betreiben zu müssen. Zu diesen Plattformen zählen Chatrooms, Instant Messenger, Blogs, YouTube und insbesondere die so genannten Social-Networking-Sites (SNS), wie beispielsweise Netlog, Facebook u. v. a. m. Zur Verfügung stehende empirische Daten des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest verdeutlichen die Wichtigkeit der computervermittelten Kommunikation Jugendlicher im Alter von 12 bis 19 Jahren und geben Auskunft über deren Nutzungsgewohnheiten: Internetzugang haben 96 Prozent, davon gehen 60 Prozent der Internetnutzer mindestens mehrmals pro Woche vom eigenen Zimmer aus online, 40 Prozent nutzen hierfür auch andere Zugänge. 73 Prozent nutzen regelmäßig und mindestens mehrmals pro Woche Instant Messenger, 57 Prozent Online-Communities, 49 Prozent E-Mails und 29 Prozent Chats.<sup>7</sup> Bittet man die Jugendlichen, die Zeit, die sie im Internet verbringen, den Rubriken „Kommunikation“, „Spiele“, „Information“, und „Unterhaltung“ zuzuordnen, so entfällt die eine Hälfte der Online-Nutzung auf Kommunikation, die andere Hälfte verteilt sich annähernd gleich. Als wichtigster Grund für die Nutzung von Online-Communities wurde dabei zunächst das Thema „Freunde“ genannt. Ein weiterer wichtiger Aspekt sind Fotos, denn der Austausch und die Kontaktaufnahme finden vor allem auch auf der visuellen Ebene statt. Durch die Vernetzungsmöglichkeiten erweitert sich der persönliche Aktionsrahmen, er ist nicht mehr nur auf die Klassenstufen der eigenen Schule begrenzt, sondern erlaubt allgemein nach interessanten Personen Ausschau zu halten und mit einem relativ hohem „Vorwissen“ auf diese zuzugehen.

Allerdings gibt es beim Umgang mit Online-Communities auch Schattenseiten, die meist mit der Verletzung von Persönlichkeitsrechten zu tun haben. So bestätigen knapp 40 Prozent der Jugendlichen, dass Fotos ohne ihr Wissen online gestellt wurden. Fast genauso vielen ist es schon passiert, dass fehlerhafte oder beleidigende Angaben einer breiten Öffentlichkeit

---

<sup>6</sup> Neuß, Norbert, Web 2.0, in: Lauffer 2008, S. 29 f.

<sup>7</sup> JIM 2008, Internet: <http://www.mpfs.de/index.php?id=117>, Zugriff: 27.7.09, 15:00 Uhr

zugänglich gemacht wurden. Ein Viertel berichtet, dass im Freundeskreis schon einmal jemand von Cyber-Mobbing betroffen war.<sup>8</sup>

Dies ist das Stichwort, um den Begriff Gewalt im Web 2.0 näher zu definieren: es handelt sich dabei um Phänomene psychischer Gewalt wie Belästigung, Beleidigung (Cyber-Mobbing), Nachstellung, Verfolgung (Cyber-Stalking) und der medialen Dokumentation von körperlicher Gewalt (Happy Slapping). Sozial unerwünschtes Verhalten, wie gezieltes Ausgrenzen, Bloßstellen und Diskreditieren anderer findet zunehmend im Netz statt. Zahlreiche Initiativen und Publikationen sensibilisieren für die Formen des Cyber-Mobbing und auf europäischer Ebene wurde das Thema in das dritte Safer Internet Programm (2009-2013) von der Europäischen Kommission aufgenommen.<sup>9</sup>

Jugendliche sind regelmäßig mit der Situation des Fotografiert- und Gefilmtwerdens und der Möglichkeit, dass diese Bilder veröffentlicht werden, konfrontiert. Sowohl Jungen als auch Mädchen berichten, dass von ihnen Bilder oder Clips online sind, in denen sie unvorteilhaft aussehen oder in peinlichen Situationen wiedergegeben sind. Sie sind jedoch der Überzeugung, das könne jedem passieren und es ist in Ordnung, wenn es nicht mit böser Absicht eingestellt wurde. Insbesondere formal niedriger Gebildete messen dem Online-Mobbing weniger Relevanz bei, da man z.B. negative Fotos „ja jederzeit wieder löschen kann“.<sup>10</sup> Mädchen berichten häufig von sexueller Belästigung im Chat, bei Burschen stehen Flamings und Cyberthreats im Vordergrund, auch Online-Attacken, die sich auf ethnische Herkunft beziehen, auf Abwertung des von ihnen verwendeten Profildfotos, oder bei denen Familienmitglieder, meist die Mutter oder Schwester, diffamiert werden. Dies birgt besonders bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund Provokationspotential, wobei die Kommunikation zum Beschimpfungsduell ausarten kann.<sup>11</sup>

Das Mobiltelefon ist für Jugendliche seit einigen Jahren eine absolute Selbstverständlichkeit. Inzwischen haben 95 Prozent ein eigenes Handy, unabhängig von Geschlecht oder Bildungshintergrund. Zwei Fünftel nutzen das Handy als Digitalkamera. Die technischen Optionen von Digitalkamera und Bluetooth, die einen unmittelbaren Versand von Bildern und Videos erlauben, können jedoch zu Missbrauch führen. So ist 84 Prozent der Handybesitzer bekannt, dass per Handy gewalthaltige oder pornografische Bilder und Filme verschickt

---

<sup>8</sup> JIMplus, qualitative Nutzungsbefragung, grafische Darstellung siehe unter:

<http://www.medienforum.nrw.de/de/medientrends/specials/cyber-mobbing-hasstiraden-hexenjagd-und-hetzkampagnen.html>, Zugriff: 27.7.09, 14:00 Uhr

<sup>9</sup> Gapski 2009, S. 28, [http://www.lfm-nrw.de/downloads/lfm\\_devianzstudie\\_260309.pdf](http://www.lfm-nrw.de/downloads/lfm_devianzstudie_260309.pdf), Zugriff: 23.7.09, 18:31 Uhr.. Siehe auch: Definitionen von Gewalt im Netz: Glossar im Anhang

<sup>10</sup> Schmidt, Jan-Hinrik, 2009, S. 18

<sup>11</sup> Grimm, Petra, 2008, S. 12, [http://www.nlm.de/fileadmin/dateien/aktuell/Studie\\_Prof.\\_Grimm.pdf](http://www.nlm.de/fileadmin/dateien/aktuell/Studie_Prof._Grimm.pdf), Zugriff: 26.10.09, 15:00 Uhr S. 12

werden. 30 Prozent haben dies bereits im eigenen Freundeskreis mitbekommen und sieben Prozent berichten, selbst schon einmal solche Inhalte auf das Handy geschickt bekommen zu haben. Zwar scheint Cyber-Mobbing im Zusammenhang mit dem Handy ein Randphänomen zu sein (nur drei Prozent der Handybesitzer geben an, dass Dritte beleidigende Bilder oder Texte über sie verschickt haben), jedoch ist „Happy Slapping“ ein verbreitetes Phänomen, nämlich das Aufzeichnen und Weiterverbreiten von Gewalthandlungen jeglicher Art. Dabei kann es sich um inszenierte oder reale Gewalt handeln. Jungen sind häufiger dabei, wenn reale Gewalt gefilmt wird und besonders Jugendliche mit geringerem Bildungshintergrund sind davon betroffen. Problematisch ist hierbei nicht nur, dass das Weiterreichen eine dauerhafte Demütigung darstellt, sondern dass sie oft Grundlage für weitere Mobbing Aktivitäten sind.<sup>12</sup>

### **3. Vom Umgang mit der Privatsphäre**

Das Übertragen bestehender Verhaltensmuster in der Welt des Internet ergeben sich für die Privatsphäre der User oft Gefahren, deren sie sich nicht bewusst sind. Viele Soziale Netze, mit ihren Möglichkeiten Freunde zu sammeln, andere User als Freunde zu markieren, Nachrichten nur an diese zu verschicken usw., verleiten zu der irrigen Annahme, dass man sich zwar halb-öffentlich, aber doch irgendwie im Freundeskreis austauscht. Die Daten, die die UserInnen von sich preisgeben, und zum Teil auch die Daten, die die Provider aus anderen Quellen in Erfahrung bringen können, werden gesammelt und gespeichert, um gezielt kommerziell verwertet zu werden. Die Datensammlungen bergen jedoch auch die Gefahr, dass sie missbräuchlich verwendet, verkauft oder veröffentlicht werden, oder aus Unachtsamkeit an die Öffentlichkeit gelangen und in weiterer Folge dazu beitragen, dass mehr Information über jeden/jede Einzelne(n) digital verfügbar sind.<sup>13</sup> Gemäß JIM 2008 haben drei Viertel der Internetnutzer persönliche Informationen, Vorlieben oder Hobbys online gestellt. Weit verbreitet ist auch Bild- oder Fotomaterial, auf dem die Befragten selbst zu sehen sind (60 Prozent) oder Freunde bzw. Familie dargestellt sind (46 Prozent). Auch die eigene e-Mail Adresse ist bei mehr als 40 Prozent im Internet einsehbar. Etwas weniger häufig die Nummer des Instant Messenger. Am sparsamsten gehen Jugendliche mit der Weitergabe von Telefonnummern um. Auch Blogs oder Tagebücher, die mehr oder weniger detailliert den eigenen Alltag beschreiben, werden nur vereinzelt betrieben. Mädchen präsentieren von sich häufiger als Jungen Bilder im Netz, was Angriffe in punkto Cyber-

---

<sup>12</sup> JIM 2008 S. 59 ff.

<sup>13</sup> Peissl, Wolfgang, Privatsphäre 2.0, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2009, S. 12 f. Internet: <http://epub.oeaw.ac.at/ita/ita-projektberichte/d2-2a53.pdf>, Zugriff: 26.10.09, 15:48

Mobbing (darunter fallen auch sexuelle Attacken, sexistische Angriffe, Rassismus etc.) Vorschub leistet.

Je älter die Jugendlichen werden, desto häufiger lassen sich wissentlich hinterlegte Spuren im Internet finden, die „Datensparsamkeit“ nimmt deutlich ab. Eine in Österreich durchgeführte Befragung von StudentInnen, die Web 2.0-Plattformen nutzen, ergab, dass sie zwar Unsicherheit in Bezug auf den Umgang mit ihre Daten äußerten, jedoch der Gewohnheitseffekt, wenn, trotz Datenschutzverletzungen, keine unmittelbaren negativen Folgen für die eigene Person entstanden sind und weil das Thema keine Breitenwirkung in der Öffentlichkeit hat, sie an ihrem Kommunikationsverhalten nur wenig änderten.<sup>14</sup> Digitale Spuren im Netz zu hinterlassen, scheint im Tausch von Kontrolle gegen Komfort sowie in der fehlenden Medienkompetenz (Unwissenheit), begründet zu sein (so genanntes „disclosure decision model“).<sup>15</sup>

Eine Befragung von 500 österreichische Nutzer von Social-Media-Plattformen zwischen 14 und 39 Jahren über ihre Bedenken hinsichtlich Datenschutz hat dagegen ergeben, dass es unter den 14- bis 19-jährigen nur 16 Prozent sind, die sich Gedanken über Gefahren machen, was die Veröffentlichung privater Informationen auf Social Networking-Sites betrifft.<sup>16</sup> Fragt man, wer aller Zugang zu diesen persönlichen Daten hat, so bestätigen 34 Prozent, diese ungeschützt für alle Nutzer in das Netz eingestellt zu haben. 61 Prozent geben an, dass nur „Freunde“ Zugang zu diese Informationen haben, allerdings dürfte es sich dabei eher um Bekannte oder Freunde von Freunden handeln.

#### **4. Persönliche Präsenz**

Soziale Netzwerke stellen einen Verhaltenskodex voran, der akzeptiert werden muss, um dabei zu sein. Liest man Ratgeber zum Umgang mit dem Internet, erhält man folgende Hinweise: Wahrung der Anonymität, keine Weitergabe von persönlichen Daten, Adressen, Informationen, keine persönlichen Fotos weitergeben, um den größtmöglichen Schutz der eigenen Identität vor Gefahren zu erreichen. Jedoch: wer keine persönliche Präsenz hat, wird kaum Reaktionen hervorrufen. Man präsentiert sich selbst und schaut, wie die anderen sich darstellen, Bilder gemeinsamer Aktivitäten halten das Erlebte fest und zeigen denen, die nicht dabei waren, was sie versäumt haben. Die Kommunikation der Jugendlichen und die Art der Selbstdarstellung zeigt oft eine gewisse Naivität und Unreflektiertheit in Bezug auf die preisgegebenen Daten. Der Missbrauch durch jeden mit schlechten Absichten und

---

<sup>14</sup> Peissl, Wolfgang, 2009, S. 15,

<sup>15</sup> Palfrey, John, 2008, S. 27 sowie S. 61

<sup>16</sup> Felser, Rudolf, 2009

kommerzielle Interessen ist zu beachten.<sup>17</sup> Die Inszenierungen (auto)biografischer Daten finden kaum im Bewusstsein des unendlichen Gedächtnisses des Internet statt. Mittlerweile nutzen bereits große Konzerne die scheinbar verborgenen Informationen, um ihre Stellenbewerber besser kennen zu lernen. Kompromittierenden Bilder oder Äußerungen können bei der Arbeitsplatzsuche von gravierendem Nachteil für den/die Betroffene/n sein.<sup>18</sup>

Das Auftreten unter falscher Identität reicht von relativ harmlosen Streichen bis hin zu bösartigen Täuschungsversuchen. Zum einen werden erfundene Profile aus Sicherheitsgründen genutzt, wenn man nicht zu viel von sich preisgeben möchte, zum anderen erlauben sie einem, eine andere Identität anzunehmen und ermöglichen es, andere im Schutz dieser Deckung hinter das Licht zu führen. Da die Grenzen zwischen erfundenen und gefälschten accounts für die Jugendlichen fließend ist, besteht die Gefahr, dass sie die (auch rechtliche) Brisanz von Impersonation-Aktionen (=Auftreten unter falscher Identität) unterschätzen.<sup>19</sup>

## **5. Offene Jugendarbeit in Wien**

Österreichische Jugendarbeit findet in Jugendzentren, Jugendtreffs, Jugendcafes u. a. statt, aber auch im öffentlichen Raum und bietet jungen Menschen die Möglichkeit fachlich begleitete Angebote in Anspruch zu nehmen. Zielgruppe der Offenen Jugendarbeit sind junge Menschen, unabhängig von sozialem Status, Geschlecht, ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit. Die Rolle des Jugendarbeiters/der Jugendarbeiterin besteht darin, als Fachperson Orientierung, Begleitung, Halt, Lösungsansätze und Handlungsoptionen anzubieten, also professionelle Beziehungsarbeit zu leisten. Flexibilität, Prozessorientierung und Kontinuität sind die Qualitätsmerkmale der Angebote und Methoden der Offenen Jugendarbeit. So sollen Angebote offen, niederschwellig und ohne Zwang sein, überparteilich und überkonfessionell, lebenswelt-, ressourcen- und bedürfnisorientiert den Jugendlichen gegenüber sein. Von letzteren drei der genannten Angebote leitet sich ihr jugendpolitische Mandat, Parteilichkeit, ab. Jugendarbeit ergreift Maßnahmen zur Stärkung von Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung Jugendlicher und zwar im Kontext folgender Fachbereiche: Gewalt und Suchtverhalten, Medienpädagogik, Sexualpädagogik, Ernährung.

---

<sup>17</sup> Neuß, Norbert, in Lauffer 2008, S. 16 ff.

<sup>18</sup> Siehe z. B.: Ochsenbein, swissinfo.ch.: Experte Roland Näf: „Ein Jugendlicher kann sich die Zukunft verbauen, wenn er entsprechende Angebote von sich ins Internet stellt und dann erstaunt ist, wenn er keine Lehrstelle findet“. [www.swissinfo.ch/ger/startseite.html?siteSect=109&ty=st&sid=10897201](http://www.swissinfo.ch/ger/startseite.html?siteSect=109&ty=st&sid=10897201), Zugriff: 26.10.09, Zugriff: 16:20 Uhr

<sup>19</sup> Grimm, Petra, 2008, S. 12

Als Ergänzung zu formaler Bildung fördert Jugendarbeit das „In-Gang-Setzen“ von wesentlichen, nachhaltigen persönlichen und sozialen Bildungsprozessen - so genannte non-formale Bildung.<sup>20</sup>

Im Jahr 2001 wurden die eigenen Ziele, aber auch die Kritikpunkte, vom Verein Wiener Jugendzentren in Bezug auf Neue Medien definiert. Diese bedürfen aufgrund der Entwicklung des Internet in Richtung „Mitmach-Netz“ (Web 2.0) einer Erweiterung/Adaptierung.<sup>21</sup> Will Jugendarbeit Jugendliche dort abholen, wo sie stehen, muss sie sich in Zukunft verstärkt dem Thema Cybernet mit all seinen, auch unangenehmen, Begleiterscheinungen, als neuen Bildungsanlass auseinandersetzen - lautet die heute überwiegend geteilte Meinung in der Jugendarbeit. Da Aufklärung und eine kompetente Begleitung definierte Aufgaben und Ziele der Offenen Jugendarbeit sind, könnte sich aufgrund der vorliegenden Ergebnisse gegenständlicher Arbeit zugrunde liegender Erhebung (siehe: Praktischer Teil) eine neue Herausforderung für die Jugendarbeit ergeben, in Hinblick auf den Umgang mit der Privatsphäre im Web 2.0.

Der Verein Wiener Jugendzentren ist der größte freie Träger Offener Kinder- und Jugendarbeit in Österreich.<sup>22</sup> Er verfügt in Wien über die größte Anzahl von standortgebundenen Einrichtungen, das sind 15 Jugendzentren, 9 Jugendtreffs und 3 Stadtteilzentren.<sup>23</sup> Finanziert wird der Verein im Rahmen einer Gesamtsubvention durch die Gemeinde Wien. Die Jugendzentren sind zum Teil in dicht besiedelten Altbaugebieten der inneren Stadtbezirke gelegen, dort sind es in erster Linie Jugendliche mit Migrationshintergrund und/oder –erfahrung, die die Einrichtungen aufsuchen. Zum anderen liegen sie in infrastrukturalarmen Randbezirken; Hier sind es in erster Linie benachteiligte inländische Jugendlichen, die die Standorte aufsuchen.<sup>24</sup>

An jedem der Standorte gibt es heute Internetzugang.<sup>25</sup> Mehrere Einrichtungen verfügen über einen eigenen SNS-account und/oder über eine eigene Homepage.

---

<sup>20</sup> OJA 2008, hier auszugsweise wiedergegeben

<sup>21</sup> Krisch, Richard, 2001, S. 17

<sup>22</sup> Krisch, Richard, 2005, S. 461

<sup>23</sup> MA 13, Aufbau der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in Wien, o. J.

<sup>24</sup> Krisch, Richard, 2005, S. 462

<sup>25</sup> Siehe: e-Learning Europe, Initiative: Forderung Nr.1: Europas Jugend ins digitale Zeitalter, „...Jugendzentren mit freiem Zugang zum Internet - auch in benachteiligten Gebieten, ...“ (?!.,Anm. der Autorin), [http://www.bmukk.gv.at/europa/03/EU - Forschung\\_eEurope3707.xml](http://www.bmukk.gv.at/europa/03/EU - Forschung_eEurope3707.xml), Zugriff: 2.11.09

## Praktischer Teil

### **6. Fragestellungen und Ausgangsbedingungen zur Erhebung „Umgang mit der Privatsphäre von Jugendlichen im Web 2.0“ unter besonderer Berücksichtigung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund**

Folgende Hypothesen wurden aufgestellt, die anhand von Interviews/Fragebogens (siehe Anhang) überprüft werden sollten:

- Jugendliche erleben Gewalt - in welchen Ausprägungen auch immer - im Web 2.0
- Jugendliche sind im Umgang mit dem Schutz ihrer Privatsphäre im Internet eher unbekümmert und unbedarft
- Jugendliche erhalten wenig Unterstützung, betreffend den Umgang mit der Privatsphäre im Web 2.0, in ihrem Jugendzentrum

Um die Thesen zu überprüfen wurde eine anonyme Befragung von Jugendlichen auf freiwilliger Basis an fünf verschiedenen Standorten des Vereins Wiener Jugendzentren in den Wiener Bezirken: 2., 5., 10. und 21. durchgeführt und nach folgenden Kriterien ausgesucht: Hoher Anteil an BewohnerInnen mit Migrationshintergrund im Grätzler um das betreffende Jugendzentrum (JZ), sowie eine ausreichend gute, bis sehr gute Ausstattung mit PCs und PC-Arbeitsplätzen.<sup>26</sup> Der Zeitraum der Befragungen war auf ca. zwei Wochen begrenzt, wobei „starke“ Tage gewählt wurden, das waren Donnerstag, Freitag und Samstag in einem Zeitraum vom 2.10.09 bis zum 10.10.09. An Sonntagen und Montagen sind die Standorte des Vereins Wiener Jugendzentren geschlossen. Die Befragungen/Interviews wurden zu Öffnungszeiten für Jugendliche, in der Zeit von 18:00 Uhr bis 21:00 Uhr durchgeführt.

Das jeweils geplante Treffen wurde vorab vom JugendbetreuerInnen-Team am Standort abgesegnet und nach dem OK ein Termin vereinbart. Den BetreuerInnen wurde auf Verlangen der Fragebogen gezeigt. An einem Standort musste aufgrund von Personalknappheit von einem Interview Abstand genommen werden.

---

<sup>26</sup> Recherchen: Internet: Öffnungszeiten und Terminkalender, sonst: Lokalaugenschein, Aufsuchen der Einrichtungen vorab, Einholen von Informationen (Verein Wiener Jugendzentren und bei netbridge sowie Insider-Informationen („bei uns wird der PC kaum verwendet“)).

Die Jugendlichen standen der Befragung positiv gegenüber und waren sehr bemüht, die Fragen so genau wie möglich zu beantworten, sich sozusagen nicht „drüber zu schummeln“. Unterstützend war in jedem Fall die Bereitstellung eines Raumes für ungestörte Gespräche.<sup>27</sup>

Die Fragen waren wie folgt gegliedert:

- Cluster 1: Frage 1 bis 5 bezogen auf persönliche Daten (Alter, Sozialstatus)
- Cluster 2: Frage 6 bis 15 bezogen auf Fragen im Umgang mit dem Web 2.0: Online-Vorlieben, Privatsphärenschutz, Datenschutz
- Cluster 3: Frage 16 bis 17 gewaltimmanente Übergriffe im Web 2.0
- Cluster 4: Fragen 18 bis 19 Beratung und Unterstützung im Jugendzentrum

Die Interviews wurden in Form von Einzelgesprächen in einem abgeschiedenen Raum oder an einem abgesonderten Teil eines Raumes im jeweiligen Jugendzentrum durchgeführt. Die Fragen sollten die Jugendlichen nicht ermüden oder gar langweilen. Es handelte sich überwiegend geschlossen und um einzelne, offen gestellte Fragen. Nach den ersten Befragungen/Interviews stellte sich heraus, dass bestimmte Fragen oft noch einer genaueren Erklärung und/oder Ausführung bedurften. Insofern outete sich der Fragebogen letztlich als Interviewleitfaden.

An einem Standort wurden die Jugendlichen von den BetreuerInnen angesprochen und zu mir gebracht. An den vier übrigen Standorten habe ich die Jugendlichen selbst angesprochen und zum Interview eingeladen. Ein Interview dauerte ca. 10 bis maximal 15 Minuten und der/die Befragte wurde mit einem Snack belohnt. Auf das Interview ließen sich insgesamt 36 Jugendliche ein, wovon einige aus zeitlichen Gründen vorzeitig abbrechen oder kurzfristig unterbrechen mussten. Aus diesem Grund schwankt die Zahl der zu beantwortenden Fragen.

## **7. Auswertung**

### **7.1 Persönliche Daten**

Der überwiegende Teil gab an, zwischen 13 und 18 Jahre alt zu sein, was sich auch mit den erhobenen Daten zur Schul- bzw. Berufsausbildung deckt. Mehr als die Hälfte besucht zurzeit eine Hauptschule oder KMS, am zweithäufigsten wurde die Lehrausbildung genannt (aber nur sechs Personen). Zwei Drittel der Befragten sind männlichen Geschlechts. An vier Standorten

---

<sup>27</sup> Ein Raum hatte keine Jalousien. Als es dunkel wurde, bat ich die Jugendlichen mit dem Rücken zum Fenster Platz zu nehmen, da ich befürchtete, dass sie von außen von bereits befragten Jugendlichen, abgelenkt werden würden. Dieser Fall trat nicht ein.

gab es unter den BesucherInnen einen deutlichen Überhang an Burschen, das fünfte Jugendzentrum zeigte am Tag der Befragung ein ausgewogenes Verhältnis von Mädchen und Burschen. Die Zielgruppe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund seitens eines oder beider Elternteile betrug vier Fünftel. Zwei der Befragten hatten selber Migrationserfahrung. Die besuchten Jugendzentren sind ausreichend gut mit PC ausgestattet und diese waren an den Tagen durchgehend auch gut belegt. Ich konnte somit davon ausgehen, dass an den gewählten Standorten der PC „nicht in einer Ecke sein Dasein fristet“. Das Alter der Jugendlichen war nach unten mit 13 Jahren begrenzt sein, da eine Anmeldung bei Facebook, Netlog, etc. offiziell erst ab 13 Jahren durchzuführen ist.

## **7.2 Online-Aktivitäten**

Zur Frage der Selbsteinschätzung gaben knapp zwei Drittel an über sehr gute Kenntnisse im Umgang mit dem Internet/Web 2.0 zu verfügen. Danach waren Mehrfachnennungen im Bereich der Online-Aktivitäten möglich. Hier nimmt das Chatten, ausschließlich auf MSN, die Pole-Position ein. An zweiter Stelle folgen „Bilder, Videos anschauen“ (inkludierte Musikdownloads, Musik hören) und die eigene Website bzw. die von Freunden checken. Auf die Nebenfrage, ob Videos, beispielsweise mit dem Handy oder einer Kamera, selbst produziert und beispielsweise auf YouTube eingestellt werden würden, kam durchwegs die Antwort „nein“. Hier steht Rezeption im Vordergrund der medialen Betätigung. Bei der Frage nach Mitgliedschaften bei SNS-Plattformen hatten einige Jugendliche accounts bei mehreren Anbietern. Bei Netlog waren jedoch alle, der auch als der beliebteste account genannt wurde. Infos für die Schule suchen war zu zwei Drittel und PC-Online-Spiele spielen zur Hälfte vertreten, weit abgeschlagen das Bloggen. Den Angaben gemäß sind zwei Drittel der Befragten mindestens einmal täglich im Netz unterwegs. Der Einstieg findet bei FreundInnen, im Jugendzentrum oder andernorts statt, vor allem dann, wenn der PC daheim nicht oder nicht uneingeschränkt zur Verfügung steht.

## **7.3 Privatsphäre im Internet/Web 2.0**

Mehr als die Hälfte gab an, sich etwas unter Privatsphäre im Internet vorstellen zu können. Genannt wurden Begriffe wie „Datenschutz (3)<sup>28</sup>“, „Netlog (8)“, „MSN (3)“, „Facebook (1)“, „Nachrichten (2)“, „Bilder auf Netlog, die nur meine Freunde sehen (3)“, „Privatnachrichten (1)“, „nicht Weiterleiten (1)“, „Passwort (1)“, „keine Belästigung (1)“, „kein Missbrauch (1)“, „Virenschutz (1)“, „abgeschlossener Raum (1)“, „Intimitäten (1)“,

---

<sup>28</sup> Zahl der Nennungen sind in Klammern gesetzt

„eigene Bilder (1)“, „das was nicht für alle zugänglich ist (1)“, „eigenes Profil (1)“, „Daten sollen geheim bleiben (1)“, „mit meinen Freunden (1)“, „nur für die Freunde (1)“, „Einzelgespräche (1)“, „keine privaten Informationen geben (1)“, „eine eigene Seite auf Netlog haben (1)“. Mehrfachnennungen waren möglich. Gar nichts mit diesem Begriff anfangen konnten etwa knapp die Hälfte der Befragten (16), auch nach Bemühungen einer Erklärung des Begriffs anhand von Beispielen.

Es ergibt sich folgendes Bild: Chatrooms und Internet-Plattformen, wie beispielsweise Netlog, stellen für zwei Drittel der Befragten geschützte, private Räume dar. Das ist möglicher Weise mit ein Grund, warum doch eine signifikante Anzahl der Jugendlichen, nämlich fast ein Drittel, angeben, für alle sichtbar einen account bei Netlog (und bei anderen SNS-Plattformen) angelegt zu haben. Demgegenüber geben knapp zwei Drittel an, nur Freunde oder Freunde dieser Freunde, die sie persönlich nicht kennen, zu akzeptieren. Knapp die Hälfte der Befragten gibt auch Telefonnummer, Adresse und andere persönliche Daten weiter. Auf die Frage, was tun bei unmöglichen und bloßstellenden Fotos im Internet, wussten die meisten, dass es neben der Aufforderung, das Bild herauszunehmen, noch die Möglichkeit einer Meldung an den Betreiber/Administrator der Social-Website besteht. Dagegen wusste, trotz einiger zurzeit laufenden Kampagnen, kaum jemand über die für Missbrauch eingerichteten Websites im Internet Bescheid und wenn, dann nur am Rande („schon mal gehört“, „kommt mir bekannt vor“).

Zwei Fragen bekamen 25 Jugendliche gestellt. Es ging darum herauszufinden, ob sie der Ansicht folgten, dass Daten, Fotos, Geschriebenes ganz einfach zu löschen sind um damit für alle Zeit getilgt zu sein, oder ob sie möglicher Weise doch noch irgendwo gespeichert zur weiteren Verfügung stünden, was zu Missbrauch der Daten führen könnte. Vier Fünftel der Jugendlichen waren der Meinung, dass durch Löschen die Daten aus dem Netz verschwinden, ein Fünftel zeigte sich kritisch und teilte die zweite Meinung. Die Möglichkeit einer, von den Jugendlichen unbemerkten Weitergabe privater Meinungen und Fotos an Dritte, die ihnen zum Schaden gereichen könnten, war knapp der Hälfte der Befragten nicht plausibel („wieso sollten meine Freunde das tun?“ „tun sie nicht“) oder egal.

#### **7.4 Unangenehme Erfahrungen im Web 2.0**

Zu sexueller Belästigung gab ein Fünftel der insgesamt 34 Befragten an, schon einmal damit im Web zu tun gehabt zu haben. Überwiegend handelte es sich dabei um eine einmalige Angelegenheit. Genannt wurde die Aufforderung, sich vor der Webcam auszuziehen. Häufiger wurden Belästigungen aus dem Homosexuellen-Milieu genannt. Keiner der

TäterInnen, sofern diese nicht anonym handelten, stammte aus dem sozialen Umfeld Jugendzentrum, Schule oder Arbeitsplatz. Was Beschimpfungen anbelangt, hatten fast zwei Drittel damit Erfahrungen gemacht, zumeist in Chatrooms.<sup>29</sup> Laut Angaben dürfte es sich zumeist jeweils um eine kurze Angelegenheit gehandelt haben, die dann teilweise in der Realität bereinigt wurde, falls der oder die TäterIn bekannt war. Bei solchen Flaming wurden die Regeln der Netiquette von beiden Seiten grob verletzt. Die Jugendlichen gaben auch an, des Öfteren beschimpft zu werden. Aufgrund der durchwegs gezeigten Emotionen ist anzunehmen, dass diese Flaming und Harassments von den Betroffenen als gewaltsame Übergriffe gewertet und nicht einfach „weggesteckt“ werden. In das Kapitel der unangenehmen Erfahrungen fällt auch die Bedrohung. Hier gab ein Fünftel der Befragten an, schon einmal bedroht worden zu sein.

### **7.5 Beratung und Unterstützung**

Auf die Frage, wer denn vorrangig als Vertrauensperson bei unangenehmen Erfahrungen im Internet zu Rate gezogen würde, antworteten mehr als drei Viertel der Befragten, dass ihre FreundInnen an erster Stelle stünden. An zweiter Stelle wurde der/die JugendbetreuerIn des Jugendzentrums vor Ort genannt und das von ca. nur einem Fünftel der befragten Personen. Auf die Frage, was denn dem entgegenstehe, den/die JugendzentrumsbetreuerIn an erster Stelle oder überhaupt zu erwähnen (wo er/sie doch zumeist im Laufe des Gesprächs als Vertrauensperson - das „Jugendzentrum ist meine zweite Heimat“ - etc. genannt wurde), wurde zumeist - ganz pragmatisch - der Umstand genannt, dass das JZ meist dann geschlossen sei, wenn man Hilfe benötige, im Gegensatz zu Freund und Freundin, welche immer erreichbar seien. Fast gleichrangig mit den BetreuerInnen sind dann die Eltern der Jugendlichen. Weit abgeschlagen, an letzter Stelle, rangieren übrigens Lehrkräfte in der Funktion der Vertrauenspersonen.

Am Schluss stand die Frage, ob im Jugendzentrum vor Ort der Umgang mit der Privatsphäre im Web 2.0/Internet ein Thema sei, sowohl unter den Jugendlichen als auch unter Jugendlichen und BetreuerInnen der Einrichtung. Diese Frage wurde an 34 Jugendliche gerichtet. Um es gleich vorweg zu nehmen: In etwa zwei Drittel der Befragten verfolgt andere Interessen als Web 2.0-Anwendungen. Im Jugendzentrum wird zwischendurch einmal kurz die eigene Seite, beispielsweise bei Netlog, gecheckt oder auch ein kurzweiliges PC-Spiel in Angriff genommen, bis man sich Bedeutenderem zuwendet. Nur etwa ein Drittel der

---

<sup>29</sup> Chatrooms von Jugendlichen zeichnen sich dadurch aus, dass mit Fremden kommuniziert wird und der Fokus darauf liegt, neue Gleichaltrige kennenzulernen, sich mit ihnen zu unterhalten und zu flirten. Aus: Wächter, Natalia, 2008, S. 6

Befragten dürfte Vorort - ex aequo mit anderen Freizeitbeschäftigungen oder vorrangig - die Beschäftigung mit dem Internet/Web 2.0 suchen, das schließt gleichermaßen die Auseinandersetzung bzw. die Beratung durch den/die BetreuerIn mit ein. Es handelt sich vorwiegend um technischen Input, beispielsweise Sicherheitseinrichtungen (Firewall, Virenschutz) oder gratis Downloads.<sup>30</sup> SNS-Anmeldungen werden durchwegs andernorts durchgeführt.

## **Schlussteil**

### **8. Resummee´**

Bei den interviewten Jugendlichen handelte es sich fast ausschließlich um MigrantInnen der zweiten Generation, die überwiegend in schulischer Ausbildung (HS/KMS) stehen oder eine Lehre absolvieren. Die Stichprobe von insgesamt 36 Personen, auf den Großteil der Fragen bezogen, ist für eine repräsentative Untersuchung dennoch nicht aussagekräftig genug. Es lassen sich jedoch Tendenzen erkennen.<sup>31</sup>

**KlientInnen der Einrichtungen des Vereins Wiener Jugendzentren dürften mit extremen Formen von Gewalt (Cyber-Mobbing, Cyber-Stalking, Happy Slapping) im Web 2.0 kaum Erfahrungen machen.** Gewaltimmanente Übergriffe beziehen sich auf Beschimpfungen und sexuelle Belästigungen und diese sind von eher kurzfristiger Natur (so genannte Flamings oder Harassments). Sexuelle Belästigung existiert bei Burschen und Mädchen gleichermaßen. Diese werden als sehr unangenehm erlebt. Vorfälle, über längere Zeit andauernd, sind eher selten.

**Im Großen und Ganzen ist davon auszugehen, dass die Jugendlichen die Verletzung ihrer Privatsphäre sehr ernst nehmen und auch Maßnahmen ergreifen (Abmahnungen, Sperren veranlassen, ihren nickname - wenn nötig - wechseln) und nicht als unvermeidliches Schicksal der Web 2.0-Nutzung bzw. im Umgang mit dem Web 2.0 zugehörig einschätzen. Jugendliche nehmen „Gewalt im Web 2.0“ als solche wahr!**<sup>32</sup>

---

<sup>30</sup> An einem der aufgesuchten Standorte wurde Aufklärungsarbeit in Sachen Internet von der Polizei geleistet (Jugendlicher: „es war die Polizei da und hat uns gesagt, was im Internet gefährlich ist“), meiner Einschätzung nach auf Einladung der JugendarbeiterInnen. An einem anderen Standort wurden professionelle Gespräche betreffend Internet-Sicherheit zwischen Jugendarbeiter und Jugendlichen auf informeller Basis - sozusagen zwischen Tür und Angel des JZ-Büros - geführt.

<sup>31</sup> Die Ergebnisse einer derzeit in Wien laufende Studie des ÖIJ im Auftrag der MA 13 über das Verhalten Jugendlicher der außerschulischen Jugendarbeit im Web 2.0 wird am 26. November im Wiener Rathaus der Öffentlichkeit präsentiert und könnten die Tendenzen bestätigen oder auch nicht. Projektleiterin: Natalia Wächter, ÖIJ, Wien

<sup>32</sup> Lindner, Werner, 2005, S. 254 ff erste Spalte unten, ; Pöyskö, Anu., 2009, S.33 vorletzter Absatz; Gapski, Harald 2009, S. 15 ff. Hier geht es darum, dass Gewaltthemen auch teilweise aufgebauscht werden

**Die meisten der befragten Jugendlichen sind am Rande über Privatsphärenschutz informiert. Deshalb bedarf es intensiverer Aufklärungsarbeit bezüglich Datenschutz und Umgang mit der Privatsphäre, vor allem in Hinblick auf die Möglichkeit der Verbreitung privater Daten durch Dritte.** Die Sicherheitseinstellungen der Soziale-Netzwerke-Plattformen werden vom Großteil der KlientInnen in ausreichendem Maß zum Schutz der Privatsphäre genutzt.<sup>33</sup> Chat-Kommunikation - durchwegs auf MSN und in Chat-Rooms in Gegensatz zu anderen Plattformen relativ offen gehalten - bietet die größte Angriffsfläche für Verletzungen der Privatsphäre.

**Für KlientInnen der aufgesuchten Standorte sind JugendbetreuerInnen zweitwichtigste Ansprechpersonen bei Problemen im Web 2.0/Internetnutzung. Bei technischen Fragen und zum Thema Schutz der Privatsphäre fühlen sich die Jugendlichen, die angeben, dass Web 2.0 ein Thema im Jugendzentrum ist, auch gut aufgehoben.**

## **9. Maßnahmen, die offene Jugendarbeit setzen kann**

Unter den JugendarbeiterInnen des Vereins Wiener Jugendzentren gibt es medienkompetente MitarbeiterInnen, die die Jugendlichen nach bestem Wissen und Gewissen in allen Belangen von Web 2.0, und darunter fällt auch der Schutz der Privatsphäre, Unterstützung gewährleisten. Offene Jugendarbeit zeichnet sich durch eine Komm-Struktur aus. Im Gegensatz zum schulischen Bereich basiert das Aufsuchen der Einrichtungen auf Freiwilligkeit. Abseits der Frage nach dem methodischen Ansatz - Prävention ja oder nein<sup>34</sup> - würde ein Grundprinzip der Jugendarbeit verletzt, betriebe man aggressive Aufklärungsarbeit<sup>35</sup>.

Für den standortbezogenen Betrieb scheint mir das schwerpunktmäßiges Anbieten von Workshops im Umgang mit Neuen Medien wichtig, zu denen nicht nur geschlechtsspezifische Angebote aus Film-, Foto- und Web 2.0-Anwendungen, sondern eben auch Workshops im Umgang mit der Privatsphäre im Web 2.0 gehören sollten.<sup>36</sup> Dabei sollte die eigene Erfahrungs- und Lebenswelt der Jugendlichen als Hauptbezugspunkt des Medienhandelns

---

<sup>33</sup> Dennoch ist Vorsicht geboten, siehe: Privatsphärenschutz in Soziale-Netzwerke-Plattformen, Fraunhofer Institut 2008,

<sup>34</sup> Lindner, Werner, in: Deinet, Ulrich, Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit: „Prävention“ in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Ein Nachruf zu Lebzeiten, S. 254 ff., Wiesbaden 2005; in Gegensatz zur Jugendarbeit in Österreich, siehe Krisch, Richard, 2001, S. 15 sowie OJA 2008: Begriff der Prävention

<sup>35</sup> Negativbeispiel siehe: Volkmer, Ingrid, 2008, S. 78: eine Jugendarbeiterin hatte die Selbstdarstellungen Jugendlicher großformatig ausgedruckt und im Jugendzentrum aufgehängt.

<sup>36</sup> Krisch, Richard 2001, S. 17

gelten, ihr Alltag sollte als zentrale Lerndimension eingebunden sein. Schulungen sollten möglichst informell stattfinden. Auch sollte Jugendinformation in geeigneter Weise platziert sein, um von Jugendlichen wahrgenommen und weitergegeben zu werden.<sup>37</sup> Das hieße beispielsweise die Homepage von Sicherheitssites als Startseiten der PCs einzupflegen oder die Website/Homepage eines Jugendzentrums mit diesen Sicherheitssites zu verlinken. Weiters bestünde die Möglichkeit Peer-Education-Projekte<sup>38</sup> für Neue Medien als konzeptionelle Grundlage in die Offene Jugendarbeit einzubinden. So wie die Nutzung von Social-Networking-Sites „friendship-driven“ erfolgt, könnten Peers bei der Vermittlung eine wichtige Rolle spielen, bis hin zur Schaffung eigener Web-Inhalte („interest-driven“). Da Computermedienpraxen bei formal niedriger gebildeten Jugendlichen stark instrumentell und wenig explorativ-experimentierend geprägt sind,<sup>39</sup> ist bei Medienprojekten anfänglich Vorsicht geboten, um Frustrationen hintan zu halten. Wichtig ist, das Interesse der Jugendlichen zu wecken um durch praktische Anwendungen im Web 2.0 die als „informationale gap“<sup>40</sup> bezeichnete Kluft zwischen bildungsfernen Schichten und jungen Bildungsbürgern zu überwinden. Das Resultat wäre somit nicht Prävention - sondern Empowerment, in Form von Erwerb von Medienkompetenz.<sup>41</sup>

Betreffend die Begleitung von Mobbing-Opfern, scheint intensives, über längere Zeit andauerndes Cyber-Mobbing als Phänomen eher in stabilen Gruppen aufzutreten.<sup>42</sup> Die Begleitung von Jugendlichen im Jugendzentrum mit Erfahrung gewaltimmanenter Übergriffe im Web 2.0 sollte allgemein im Sinne von Empowerment (s. o.) erfolgen.

Zum Schluss: Ich folge der Meinung, dass Medienarbeit als Methode der Sozialarbeit erst dann eingesetzt werden kann, wenn die Grundversorgung gesichert ist, und erst dann zur Förderung der Eigenständigkeit und Selbstbestimmung der KlientInnen führen kann.<sup>43</sup>

---

<sup>37</sup> An dieser Stelle möchte ich auf [www.jugendinfonetz.de](http://www.jugendinfonetz.de) hinweisen mit einer interessant erscheinenden Zusatzausbildung zur InformationspädagogIn, Zugriff: 26.10.09

<sup>38</sup> Nörber, Martin, 2005, S. 262 ff

<sup>39</sup> In Anlehnung an: Welling, Stefan,

[http://www.jugendinfonetz.de/downloads/fachtagungen/Neudietendorf09/Vortrag\\_Welling.pdf](http://www.jugendinfonetz.de/downloads/fachtagungen/Neudietendorf09/Vortrag_Welling.pdf), Zugriff: 26.10.09

<sup>40</sup> siehe: Volkmer, Ingrid, 2008, S. 80, zieht den Begriff dem Begriff des „digital divide“ vor

<sup>41</sup> An dieser Stelle möchte ich „netbridge“ erwähnen, die Koordinierungsstelle für Internet- und Kommunikationstechnologien der außerschulischen Jugendarbeit in Wien, die als Bildungspool und Informationsdrehscheibe allen MultiplikatorInnen und MitarbeiterInnen der außerschulischen Jugendarbeit kostenlos zur Verfügung steht, <http://www.netbridge.at/infos.html>, Zugriff: 27.7.09, 14:00 Uhr

<sup>42</sup> Als Haupt-Verursacher werden Mitschülerinnen und -schüler angegeben, die meistens Beleidigungen und Gerüchte über das Opfer verbreiten. Hinsichtlich der Klassenstufe steigt das Cyber-Mobbing an; bei Schülerinnen und Schülern der 8. bis 13. Klasse ist diese Art von Mobbing am weitesten verbreitet. Die meisten Opfer von Cyber-Mobbing wurden innerhalb von Chaträumen belästigt.

<https://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/cyber-mobbing/cyber-mobbing-was-ist-das.html>, Zugriff: 31.10.09, 16:00 Uhr

<sup>43</sup> Eder, Robert, 2008, S. 350

## 10. Quellenangaben:

- Blaschitz, Edith/Seibt, Martin (Hrsg.), Medienbildung in Österreich, Wien-Berlin 2008 (Blaschitz 2008)
- Die Initiative eEurope der Europäischen Union, [http://www.bmukk.gv.at/europa/03/EU\\_-\\_Forschung\\_eEurope3707.xml](http://www.bmukk.gv.at/europa/03/EU_-_Forschung_eEurope3707.xml), Zugriff: 2.11.09
- <https://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/cyber-mobbing/cyber-mobbing-was-ist-das.html>, Cyber-Mobbing – was ist das?, Zugriff: 31.10.09
- Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden 2005 (Deinet 2005)
- Eder, Robert, O. E., Medienpädagogik und Sozialarbeit, - zwei ungleiche Schwestern?, in: Blaschitz 2008, S. 345 – 355 (Eder, Robert, 2008)
- Felser, Rudolf, Nutzung von Web 2.0 in Österreich, (Felser, Rudolf, 2009). Internet: <http://www.computerwelt.at/detailArticle.asp?a=122753&n=5>, Zugriff: 26.10.09, 16:00 Uhr
- Fraunhofer Institut für sichere Informationstechnologie, Privatsphärenschutz in Soziale-Netzwerke-Plattformen, Darmstadt 2008, (Fraunhofer Institut 2008). Internet: [http://www.sit.fraunhofer.de/fhg/Images/SocNetStudie\\_Deu\\_Final\\_tcm105-132111.pdf](http://www.sit.fraunhofer.de/fhg/Images/SocNetStudie_Deu_Final_tcm105-132111.pdf), Zugriff: 26.10.09, 21:00 Uhr
- Gapski, Harald/Schneider, Anette/Thekster, Thomas, Internet-Devianz, Strukturierung des Themenfeldes „Abweichendes Verhalten“ im Kontext der Internetnutzung, Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM), Düsseldorf 2009 (Gapski, Harald 2009). Internet: [http://www.lfm-nrw.de/downloads/lfm\\_devianzstudie\\_260309.pdf](http://www.lfm-nrw.de/downloads/lfm_devianzstudie_260309.pdf)
- Grimm, Petra, u.a., Gewalt im Web 2.0, Der Umgang Jugendlicher mit gewalthaltigen Inhalten und Cyber-Mobbing sowie die rechtliche Einordnung der Problematik, Summary, 12.12.2008 (Grimm, Petra, 2008). Internet: [http://www.nlm.de/fileadmin/dateien/aktuell/Studie\\_Prof.\\_Grimm.pdf](http://www.nlm.de/fileadmin/dateien/aktuell/Studie_Prof._Grimm.pdf), Zugriff: 26.10.09, 15:00 Uhr
- JIM-Studie 2008, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest, (JIM 2008, JIMplus 2008), Internet: <http://www.mpfs.de/index.php?id=117>, Zugriff: 27.7.09, 15:00 Uhr
- Krisch, Richard u.a., Qualitätsmerkmale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, Pädagogisches Referat Verein Jugendzentren, Wien 2001 (Krisch, Richard, 2001)
- Krisch, Richard, Offene Jugendarbeit im Jugendzentrum – Qualitätsentwicklung in den Wiener Jugendzentren, S. 461, in: Deinet 2005
- Kurp, Matthias, <http://www.medienforum.nrw.de/de/medietrends/specials/cyber-mobbing-hasstiraden-hexenjagd-und-hetzkampagnen.html>, 27.7.09, 14:00 Uhr

- Lauffer, Jürgen/Röllecke, Renate (Hrsg.), Berühmt im Netz? Neue Wege in der Jugendhilfe mit Web 2.0, Bielefeld 2008 (Lauffer 2008)
- Lindner, Werner, „Prävention“ in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ein Nachruf zu Lebenszeiten, in: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt, Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, 3. Auflage, 2005 Wiesbaden, S. 254 ff. (Lindner, Werner 2005)
- Neuß, Norbert, Web 2.0 – mögliche Gewinner und medienpädagogische Herausforderung, in Lauffer 2008, S. 16 – 35 (Neuß, Norbert, in Lauffer 2008)
- Nörber, Martin, Peer Education als konzeptionelle Grundlage in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, in: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit, Wiesbaden 2005 (Nörber, Martin, 2005)
- MA 13, Bildung und außerschulische Jugendarbeit, o. J. (MA 13)
- OJA, Begriffserklärung, (OJA 2008), Internet: [http://docs.google.com/gview?a=v&q=cache:oL4R\\_a0sPHsJ:www.dv-jugend.at/downloads/OJA%2520Begriffsklaerung\\_25Maerz08.pdf+oja+Begriffserkl%C3%A4rung&hl=de&gl=de&sig=AFQjCNGFQ7UHgTFYaum3vGOATIAOX5nkfg](http://docs.google.com/gview?a=v&q=cache:oL4R_a0sPHsJ:www.dv-jugend.at/downloads/OJA%2520Begriffsklaerung_25Maerz08.pdf+oja+Begriffserkl%C3%A4rung&hl=de&gl=de&sig=AFQjCNGFQ7UHgTFYaum3vGOATIAOX5nkfg), Zugriff: 26.10.09, 16:30
- Ochsenbein, Gaby, Der Umgang mit dem Internet will gelernt sein, (Ochsenbein, swissinfo.ch), Internet: [www.swissinfo.ch/ger/startseite.html?siteSect=109&ty=st&sid=10897201](http://www.swissinfo.ch/ger/startseite.html?siteSect=109&ty=st&sid=10897201), Zugriff: 26.10.09, Zugriff: 16:20 Uhr
- Palfrey, John/ Gasser, Urs: Generation Internet, München 2008 (Palfrey, John, 2008)
- Peissl, Wolfgang, Privatsphäre 2.0, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2009. (Peissl, Wolfgang, 2009). Internet: <http://epub.oeaw.ac.at/ita/ita-projektberichte/d2-2a53.pdf>, Zugriff: 26.10.09, 15:48
- Pöyskö, Anu, Gewalt und Medienpädagogik, in: Jugend und Gewalt, Tagungsdokumentation, Institut für Freizeitpädagogik, Wien 2009. (Pökö, Anu, 2009) Internet: <http://www.wienextra.at/wienextra/pdf/jugendundgewalt.pdf>, Zugriff: 26.10.09, 20:30 Uhr
- Schmidt, Jan-Hinrik u.a. (Hrsg.), Heranwachsen mit dem Social Web, Kurzfassung des Endberichts für die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM), Hamburg/Salzburg, 2009 (Schmidt, Jan-Hinrik, 2009). Internet: [http://www.hans-bredow-institut.de/webfm\\_send/367](http://www.hans-bredow-institut.de/webfm_send/367), Zugriff: 26.10.09, 15:00 Uhr
- Timesonline, 21.09.09, Holly Grogan, 15, leapt to her death after abuse from Facebook bullies', Internet: <http://www.timesonline.co.uk/tol/news/uk/article6841908.ece>, Zugriff: 2.11.09
- Verein Wiener Jugendzentren, Qualitätsmerkmale der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Skriptum ABLG, Wien 2001
- Volkmer, Ingrid, Globale Medienlandschaft – Bilder weltweit – neue Aufgaben für die Medienpädagogik, in: Lauffer 2008, S. 74 – 80 (Volkmer, Ingrid, 2008)

- Wächter, Natalia, Selbstdarstellung und Vernetzung im Cyberspace, Soziale Netzwerkseiten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, in: facts 2008, Österreichisches Institut für Jugendforschung
- Welling, Stefan,  
[http://www.jugendfonetz.de/downloads/fachtagungen/Neudietendorf09/Vortrag\\_Welling.pdf](http://www.jugendfonetz.de/downloads/fachtagungen/Neudietendorf09/Vortrag_Welling.pdf), Zugriff:26.10.09, 18:00 Uhr
- Zauchner, Sabine, Neue Medien: neue Handlungsräume für Mädchen und junge Frauen, in: Blaschitz 2008, S. 396-406 (Zauchner, Sabine, Neue Medien)

## 11. Anhang

### 11.1 Ausgewählte Hinweise und Tipps für die Vermittlung von Medienkompetenz in der (außer)schulischen Jugendarbeit

#### Literatur:

- Jugendbeteiligung und digitale Medien: e-Partizipation in der Jugendarbeit, BM für Gesundheit, Familie und Jugend, Abt. Jugend, Wien 2008,  
[http://www.partizipation.at/fileadmin/media\\_data/Downloads/Zukunftsdiskurse-Studien/jugendbeteiligung\\_und\\_digitale\\_medien\\_neu.pdf](http://www.partizipation.at/fileadmin/media_data/Downloads/Zukunftsdiskurse-Studien/jugendbeteiligung_und_digitale_medien_neu.pdf), Zugriff: 25.10.09, 15:00 Uhr
- Kratzer, Franz, Außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in Wien – und die Medienpädagogik, in: Blaschitz, Edith/Seibt, Martin (Hrsg.), Medienbildung in Österreich, Wien-Berlin 2008, S. 333 ff.
- Eder, Robert, O. E., Medienpädagogik und Sozialarbeit – zwei ungleiche Schwestern?, in: Blaschitz, Edith/Seibt, Martin (Hrsg.), Medienbildung in Österreich, Wien-Berlin 2008, S. 345 ff.
- Paus-Hasebrink, Ingrid (u.a), Medienpädagogik im außerschulischen Kontext, in: Lauffer, Jürgen/Röllecke, Renate, Dieter Baacke Preis – Handbuch 3, Medien bilden – der Seh-Sinn in der Medienpädagogik, 2008, S. 115 ff.
- Neuß, Norbert, Web 2.0 – Mögliche Gewinner und medienpädagogische Herausforderung, in: Lauffer, Jürgen/Röllecke, Renate, Berühmt im Netz? Neue Wege in der Jugendhilfe im Web 2.0, Bielefeld, o. J., insbes. ab S. 32 ff.

#### Beratung, Schulung, Information:

- wienXtra-medienzentrum: medienpädagogische Service- und Fortbildungsstelle  
Schwerpunkte: Produktionsunterstützung Jugendlicher in den Bereichen Audio und Video sowie Aus- und Weiterbildung von MitarbeiterInnen der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, <http://www.wienextra.at/default.asp?er=6>, Zugriff: 25.10.09, 16:00 Uhr
- Netbridge: Koordinierungsstelle für neue Informations- und Kommunikationstechnologien der außerschulischen Jugendarbeit in Wien,  
<http://www.netbridge.at/infos.html>, Zugriff: 27.7.09, 14:00 Uhr
- Interface: Jugend-, Kultur- und Bildungswerkstatt des Wiener Integrationsfonds,  
<http://www.interface.or.at/2-jugendbildung/26-kreativbegleitung-s>, Zugriff: 25.10.09, 15:30 Uhr

- Public netbase: beschäftigt sich mit Wechselwirkungen zwischen Kultur und Technik, Kunst und Gesellschaft und Wissenschaft und Politik. (derzeit leider keine Angebote von Workshops mit Jugendlichen), <http://workshop.t0.or.at/workshop/>, Zugriff: 26.10.09, 16:00 Uhr
- Freizeitangebote, Rat und Information für Jugendliche, im Internet: <http://www.wienextra.at/>, Zugriff: 26.10.09

### **Deutschland: spezielle Tipps für Information, Beratung und Schulung**

- Web 2.0 Training für Jugendliche und Jugendarbeit: [http://www.netzcheckers.de/m420995697\\_430.html](http://www.netzcheckers.de/m420995697_430.html), Zugriff: 24.10.09, 15:00 Uhr
- Jugendinformation in Deutschland, <http://www.jugendinfonetz.de/>, Protokoll der Arbeitsgruppentagung zur Qualifizierung der Jugendinformation in Deutschland <http://www.jugendinfonetz.de/downloads/fachtagungen/Neudietendorf09/ProtokollAGTagung09.pdf>, Zugriff: 26.10.09

## 11. 2 Interview-Leitfaden „Umgang mit der Privatsphäre von Jugendlichen im Web 2.0“

Liebe Jugendzentrumsbesucherin, lieber Jugendzentrumsbesucher!

Ich schreibe derzeit an meiner Abschlussarbeit für den Aufbaulehrgang für Jugendarbeit am Institut für Freizeitpädagogik und benötige dazu einige Informationen. Deshalb ersuche ich Dich, unten angeführte Fragen so genau wie möglich zu beantworten.

Die Auswertung erfolgt anonym.

Vielen Dank für Deine Mühe!

### 1. Ich bin

- Jünger als 13 Jahre
- 13 bis 18
- Älter als 18 Jahre

### 2. Geschlecht:

- Männlich
- Weiblich

### 3. Ich bin in Österreich aufgewachsen?

- ja
- nein, ich bin seit \_\_\_\_\_ in Österreich

### 4. Aus welchem Land stammen Deine Eltern?

\_\_\_\_\_

### 5. Ausbildung oder Beschäftigung

- ich mache eine Lehre?
- ich besuche eine Hauptschule/ Mittelschule
- ich habe die Schule/Lehre abgebrochen
- ich suche eine Beschäftigung
- ich habe eine Arbeitsstelle
- etwas Anderes, nämlich \_\_\_\_\_

### 6. Ich kenne mich im Web 2.0/ Internet gut aus

- ja
- nein
- mittel

### 7. Was tust Du im Web 2.0 (Mehrfachnennungen möglich)

- Weblog führen (beispielsweise Twitter)
- Chatten (beispielsweise MSN)
- Eigene Websites bearbeiten und die Deiner Freunde anschauen (z. B. bei Facebook, MySpace, Netlog, etc.)  
Welche? \_\_\_\_\_
- Bilder und Videos anschauen oder/und herunterladen
- Mit meinem Handy/Fotokamera Aufnahmen machen und ins Netz stellen
- Computerspiele online spielen
- Informationen suchen
- Etwas Anderes, nämlich \_\_\_\_\_

8. Im Web 2.0 bin ich

- Mindestens einmal pro Tag
- so zweimal pro Woche
- Weniger als zweimal pro Woche

9. Was verstehst Du unter dem Begriff „Privatsphäre“ in Bezug auf das Internet (Kurzes Schlagwort genügt☺)

- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- Keine Ahnung

10. Ich besuche Social Networking Sites

- Mindestens einmal pro Tag
- Regelmäßig und mindestens zweimal pro Woche
- Weniger als zweimal pro Woche

11. Online Communities sind für mich ein geschützte, private Räume

- ja
- nein
- weiß nicht

12. Wenn ich online bin

- habe ich die Sicherheitseinstellungen so gewählt, dass \_\_\_\_\_mein Profil sehen können/kann
- Gebe ich gerne auf Anfrage persönlichen Informationen (z. B.: Tel.Nr., Adresse, Fotos) bekannt
  - Ja
  - nein
- benutze ich einen Nickname, den ich notfalls auch wechsle
  - ja
  - nein
- wenn jemand Fotos von mir ins Internet stellt, die mir nicht gefallen, ersuche ich mit Nachdruck um Löschung dieser und damit sind sie auch aus dem Internet verschwunden
  - ja
  - nein

13. Ich kenne

- [www.watchyourweb.de](http://www.watchyourweb.de)
- [www.saferinternet.at](http://www.saferinternet.at)
- [www.klicksafe.de](http://www.klicksafe.de)
- \_\_\_\_\_

14. Welcher Meinung folgst Du

- durch „Löschen“ verschwindet alles aus dem Internet
- Auch wenn ich meine Daten lösche, könnten sie im Cyberspace gesammelt und für Zwecke, die mir unbekannt sind, verwendet bzw. missbraucht werden

15. Im Internet/Web 2.0 eingestellte Fotos sowie zu freizügig geäußerte Meinungen könnten zum Problem werden

- ja
- nein

16. Ich bespreche im Internet/Web 2.0 (beispielsweise beim Chatten, auf Netlog, in Blogs etc.) auch intime und private Dinge mit Freunden/Freundinnen

- ja
- nein

17. Ich habe im Web 2.0 unangenehme Erfahrungen gemacht

- Man hat mir „eindeutige“ Angebote gemacht (sexuelle Belästigung)
- Ich wurde wirklich ordinär beschimpft
- Ich habe ein unmögliches Foto von mir im Web entdeckt
- Ich wurde bedroht

Falls einer der obigen Punkte zutrifft:

- Der/die TäterIn war mir bekannt
- Mir war der/die TäterIn unbekannt
- Ich kenne ihn/sie
  - von der Schule
  - von \_\_\_\_\_
- Die unangenehme Erfahrung
  - war eine einmalige kurze Angelegenheit
  - dauerte eine Zeit an
  - Ich habe/hatte des Öfteren mit Problemen dieser Art im Web zu kämpfen

18. Bei unangenehmen Erfahrungen im Web hole ich mir Rat von (Mehrfachnennungen möglich)

- Eltern
- LehrerIn
- Freunden/FreundInnen
- JugendbetreuerIn im JZ
- niemandem und hoffe, dass die Angelegenheit von selbst klärt
- \_\_\_\_\_

19. Im Jugendzentrum, das ich regelmäßig besuche, ist Web 2.0 für mich ein Thema

- Nein, wenn ich im JZ bin, verfolge ich andere Interessen
- Ja
  - und zwar hole ich mir und/oder bekomme ich Informationen im Umgang mit Internet und Web 2.0
  - werde ich auf mögliche Gefahren im Umgang mit dem Web 2.0/Internet aufmerksam gemacht

Vielen Dank für die Beantwortung der Fragen!

### 11.3 Auswertung der Erhebung

**Anzahl der befragten Personen: 36**

1. Alter		
jünger als 13	1	
13-18 Jahre	35	
älter als 18	0	
2. Geschlecht		
männlich	26	
weiblich	10	
3. in Österreich aufgewachsen		
ja	32	
nein	4	
4. Eltern		
Österreicher	7	
MigrantInnen	27	
Ein Elternteil Migrations- Hintergrund	2	
5. Bildung		
HS/KMS	23	
Polytechnikum	3	
Lehre	6	
Arbeit suchend	1	
Gymnasium	1	
Maßnahmen (AMS)	1	
Studium	1	
6. Kenntnisse Internet/Web 2.0 (Selbsteinschätzung)		
sehr gut	21	
mittelmäßig	14	
nicht gut	1	
7. Online-Aktivitäten		
Weblog führen	2	
Chatten	36	
Websites checken	33	
Bilder, Videos	35	
PC-Spiele online	23	
Infos suchen	24	
Bilder und Musik Up- and Download (etwas Anderes)	33	
Websites:		
Netlog	33	

Netlog und Facebook	7
MySpace	0
andere	1

Selbstgemachte Handy- und Digitalfotos im Internet uploaden	13
---	----

8. und 10:

SNS und Online im Web 2.0:

Mindestens einmal täglich	26
Mindestens zweimal/Woche	9
Weniger als zweimal/Woche	1

9. Begriff der Privatsphäre

Schlagwort	20
Keine Ahnung	16

11. Online Communities bedeuten

Privatsphäre	
ja	24
nein	5
weiß nicht	7

**Ab hier zwei Jugendliche weniger, also 34 Personen befragt**

12. SNS-Sicherheitseinstellungen

Profil sehen alle Nutzer	11
Profil sehen nur Freunde	21
k. A.	2

Private Daten weitergeben

ja	16
nein	12
kommt drauf an	6

Nickname

Wechsel, wenn nötig: ja	34
-------------------------	----

Unangenehme Fotos im Web

Aktiv gegen	29
Passiv bleiben	5

13. Kenntnis der Online-Hilfe-Sites

Ja, aber nicht genau	7
Nein	27

**Ab hier neun Jugendliche weniger, also 25 Personen befragt**

14. Daten bei Online-Aktivitäten

Durch „Löschen“ getilgt	20
Nicht unbedingt getilgt	5

15. Web 2.0: Einstellen von allzu freizügigen Fotos und Meinungen

Ist und kann zu einem Problem werden	13
Ist kein Problem und kann keines werden	9
Weiß nicht	3

**Ab hier 34 Personen befragt**

16. Besprechen von intimen Dingen im Web 2.0

ja	27
nein	7

17. unangenehme Erfahrungen

Sexuelle Belästigung	ja 7
	nein 27

in Richtung Mobbing

über längere Zeit	ja 1
	nein 6

TäterIn

Bekannte/r	2
anonym	5

Beschimpfungen	ja 23
	nein 11

über längere Zeit	ja 1
	nein 22

Bekannte/r	12
anonym	11

Unmögliches, bloßstellendes

Foto im Web 2.0	ja 3
	nein 31

über längere Zeit	ja k.A.
	nein k. A.

Bekannter	3
anonym	k. A.

Bedroht	ja 7
	nein 27

über längere Zeit	ja 1
	nein 6

Bekannter	5
anonym	2

18. Rat holen von:

Eltern	6
LehrerIn	1
FreundIn	26
JugendarbeiterIn	7
Niemandem	4
Andere Person	3

19. Im Jugendzentrum ist Web 2.0 für mich ein Thema

ja	13
nein	21

Informationen, Beratung und Hinweis auf Gefahren im Jugendzentrum von und durch JugendarbeiterInnen

bekomme ich	11
k. A.	2

k. A.: keine Angaben

## 11.4 Glossar

### **Cyber-Mobbing/Cyberbullying<sup>44</sup>**

Ist die Verletzung und Belästigung von Personen mittels Nutzung neuer Informations- und Kommunikationsmedien wie E-Mails, Handys und verleumderischer bzw. beleidigender Webseiten

### **Ausprägungen von Cyber-Mobbing<sup>45</sup>**

**Flaming** (Beleidigung, Beschimpfung):

Findet in der Regel in öffentlichen Bereichen des Internets statt, z.B. mittels verletzender Kommentare oder vulgärer Pöbeleien

**Harassment** (Belästigung): Zielgerichtete, immer wiederkehrende Attacken von gänzlich Unbekannten, Usern in Sozialen Netzwerken oder gar Bekannten aus dem realen sozialen Umfeld.

**Denigration** (Anschwärzen, Gerüchte verbreiten):

Beabsichtigtes Bloßstellen des Opfers durch das Onlinestellen oder direkte Versenden von Texten, Fotos/ Videos z.B. um Freundschaften zu zerstören oder um sich an der Ex-Freundin zu rächen.

**Impersonation** (Auftreten unter falscher Identität):

Sich als eine andere Person ausgeben, indem z.B. das Passwort des Opfers genutzt wird, um mit dessen vermeintlicher Identität einen Lehrer zu beschimpfen.

**Outing and Trickery** (Bloßstellen und Betrügerei):

Vorgabe vermeintlicher privater Kommunikation oder Verbreitung intimer Details bzw. peinlicher Aufnahmen, um z.B. den Ex-Partner bloßzustellen.

**Exclusion** (Ausschluss):

Ausgrenzung von jemandem aus einer Gruppe z.B. aus einer Instant-Messenger-Gruppe, dem Game-Bereich.

**Cyberstalking** (fortwährende Belästigung und Verfolgung):

Wiederholt jemanden (sexuell) belästigen und bedrohen.

**Cyberthreats** (offene Androhung von Gewalt):

Direkte oder indirekte Ankündigung, dass jemand verletzt oder gar getötet werden soll.

### **Happy Slapping<sup>46</sup>**

Darunter versteht man einen willkürlichen Angriff einer oder mehrerer Personen auf eine einzelne Person. Aktives Zuschlagen mit Überraschungskomponente und – obligatorisch – dem Erstellen von Bildern mittels Handy-Kamera. Ziel ist die Demütigung des Opfers. Die Aufnahmen werden über das Internet oder von Handy zu Handy verbreitet. Durch die Veröffentlichung der brutalen Übergriffe wird die Privatsphäre des Opfers öffentlich, d.h. das Opfer muss jederzeit damit rechnen, als Opfer wieder erkannt zu werden.

---

<sup>44</sup> Gapski, Harald, 2009, S. 27; to mob: angreifen, anpöbeln, Bulliying: engl. für tyrannisieren (Anm. d. Autorin)

<sup>45</sup> <https://www.klicksafe.de/themen/kommunizieren/cyber-mobbing/cyber-mobbing-was-ist-das.html>, Zugriff: 30.10.09, 14:00 Uhr

<sup>46</sup> Gapski, Harald, 2009, S. 29